

## ***In den Spuren des Meisters (im 1. Petrusbrief)*** TEXTE: Lukasevangelium 5,1–11; Matthäusev. 14,24–33 + 16,13–23

### ***1. Vom Simon – das Vorwort zum 'Petrus'***

Im Brennpunkt steht während der letzten sieben Monate meines Dienstes bei der EMK Embrachertal der 1. Petrusbrief im Neuen Testament. Somit schließt sich für mich ein Kreis, denn mit diesem Fokus startete ich nach meinem Hochschulabschluß in Theologie 1979 in die intensive biblische Forschung. Diese Schrift war in der Urkirche besonders geschätzt; doch in der Bibelwissenschaft wurde sie lange Zeit stiefmütterlich behandelt. Mich hat sie fasziniert! Und jetzt ist die Zeit gekommen, *dich mitzunehmen*, wenn ich in diese Schatzgrube wieder eintauche. Hier werden manche Akzente anders gesetzt als etwa bei Paulus. Und das ist hilfreich, auch wenn uns einiges befremden mag. Als Leitwort für diese Predigtreihe im 21. Jahr des Jahrtausends mit 'Vorzahl' 2 dient uns der 21. Vers des 2. Kapitels: ***"Christus hat euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr seinen Spuren folgt."*** In dieser ersten Predigt kommen wir allerdings nicht einmal zum ersten Wort im 1. Petrusbrief. Warum wohl? Das erste Wort lautet "Petrus". Und diesem geht ein Vorwort voran: *'Simon'* – samt Vorgeschichte. In meinen verbleibenden 28 Wochen erkunden wir also einerseits die Leitgedanken im Brief und andererseits die Geschichte der Person, die dahintersteht. So entsteht ein Geflecht aus Kett- und Schußfäden.

*Simon* bzw. *Simeon* war zur Zeit Jesu der beliebteste Name für Buben. So heißen elf verschiedene Personen im NT. Simon ist insofern ein sonderlicher Name, als er sich aus zweierlei Sprachen ableiten läßt: Vom Hebräischen her (zunächst als *Simeon* übertragen) bedeutet er 'Zuhören', vom Griechischen her 'stupsnasig'. Ein Grund, warum Simon Petrus diesen Namen bekam, ist vermutlich, daß er gleichzeitig griechisch wirkt, denn seinem Bruder gaben die Eltern den griechischen Namen *Andreas*. Sein Vater hieß *Jona* oder *Johannes* (Matt 16,17; Joh 21,15ff). Zu Hause war die Familie in Bethsaida d.h. 'Fischhausen' in Galiläa am Nordufer des Sees (Joh 1,44). Dort wurde nicht nur Aramäisch, sondern v.a. Griechisch gesprochen. Simon Petrus ist also zweisprachig aufgewachsen – was ihm in späteren Jahren sicher sehr zugute kam. Sein Aramäisch hingegen verriet ihn wegen des starken galiläischen Akzents, als er Jesus am Karfreitag verleugnete (Mk 14,70). Als Jesus ihn in seine Nachfolge rief, waren er und sein Bruder Fischer von Beruf. Mittlerweile wohnten sie in Kafarnaum (ca. 8 km westlich von Bethsaida). Und dort in ihrem Haus ließ sich Jesus wenigstens einmal bewirten (Markus 1,29ff): Im Anschluß an den Gottesdienst in der Synagoge an jenem Sabbat hatte sich Jesus zuerst um die kranke Schwiegermutter des Simons gekümmert und sie "aufgerichtet" (Mk 1,29ff). Also war Simon verheiratet. Seine Frau habe ihn später bei Missionsreisen begleitet, schreibt Paulus (1.Kor 9,5). Von keinem Jünger Jesu wissen wir so viel wie von diesem Simon (auch wenn es zusammengetragen wenig bleibt).

Merkwürdig ist in den Evangelien, wie oft Simon Petrus in Erscheinung tritt: Viel häufiger als mir bewußt war, wird er aus der Jüngerschar herausgehoben, sei es als Wortführer, Vertreter, oder Beispiel. In den Augen der Jerusalemer Obrigkeit mit ihren Schriftgelehrten wirkte er nach Pfingsten – bei aller Freimut – 'ungeschult' (Apg 4,13). Unverkennbar war jedoch, daß er bei Jesus gewesen war. Das hatte ihn zutiefst geprägt. Als Jünger Jesu hatte er eine starke Lernkurve hinter sich. Und grade darum geht es uns jetzt. Was können *wir* von und mit ihm lernen? Gemäß dem Johannesevangelium war es sein Bruder Andreas, der ihn mit Jesus von Nazareth bekannt machte (Joh 1,35–42), und zwar in der Gegend, wo der Täufer Johannes tätig war. Andreas sei zunächst ein Jünger des Täufers gewesen. Eines Tages wies aber dieser auf Jesus hin mit den Worten: "Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt" (1,19.35f). Das verstand Andreas als einen Wink, sich dem Nazarener anzuschließen, was er auch tat. Das Allernächste, was er machte, war aber, seinen Bruder Simon zu suchen. Diesem eröffnete er dann ohne Zögern: 'Wir haben den Messias gefunden' (d.h. Christus: der Gesalbte). Dann führte er seinen Bruder zu Jesus. So beginnt Simons Bekanntschaft mit Jesus. Wahrscheinlich hatten sich die beiden Brüder schon im Jordan taufen lassen. Messianische Hoffnungen waren auch in ihren Herzen erwacht; sie hatten den Aufruf zur Umkehr ernst genommen; die Vergebung ihrer Schuld war ihnen wichtig. So erklärt sich leichter, wie bereitwillig sie Jesus folgen, wenn er später am Seeufer in Kafarnaum vorbeigeht und ihnen zuruft: "Kommt, mir nach!" [Was er sagte, als er Simon anblickte – "Du bist Simon, der Sohn des Johannes, du sollst 'Kefas' heißen" (d.h. Petrus: Felsbrocken bzw. Stein) – hat Jesus vielleicht erst später gesagt, wie die anderen Evangelisten berichten (so z.B. Matt 16,17ff).]

In einer ersten Erzählung (Lukas 5, 1–11) läßt Simon sein Fischerboot quasi als Kanzel benutzen. So viele Leute am Seeufer wollen Jesus zuhören, daß er sich etwas einfallen lassen muß. Fischer haben ihre Boote angelegt, sind ausgestiegen, und waschen ihre Netze. In jedem Boot wäre gut Platz zum Absitzen, so z.B. in jenem, das Simon gehört. Dort steigt Jesus ein, und er bittet ihn, ein wenig vom

Ufer abzustoßen. Von hier aus spricht er zur Menschenmenge am Ufer: sitzend, wie es für jüdische Rabbis Usus ist – und sich in einem schaukelnden Boot empfiehlt! Simon kriegt wohl am besten mit, was Jesus lehrt. Dann wird er aber wieder persönlich angesprochen: "Fahr hinaus ins tiefe Wasser," sagt Jesus. Simon ist allerdings nicht allein; deswegen sagt Jesus: "werft eure Netze zum Fang aus!" Und darum antwortet Simon zunächst mit einer 'Wir'-Aussage: "Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen." Zieht er sich in die Allgemeinheit dieses 'Wir' zurück? Eine persönliche Entscheidung ist jetzt gefragt, und zu diesem Jesus hat Simon *Vertrauen*. Deshalb geht er einen Schritt weiter: "Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin werde *ich* die Netze auswerfen" – *ich* wage es, was auch immer andere tun. Und er ist nicht allein; Geschäftspartner kommen mit. Und der Fischfang ist dieses Mal ungeheuer. Ein zweites Boot wird herbeigerufen. Simon ist überwältigt. Für ihn ist es eine tiefe Erfahrung der Güte und Größe Gottes. Und gleichzeitig spürt er "die unendliche Distanz" zwischen sich und diesem Jesus: Seine Unzulänglichkeit und Unwürdigkeit in der Gegenwart des Heiligen wird ihm stark bewußt (Eduard Schweizer; vgl. Jes 6,5; Joh 6,68f). Da fällt er Jesus zu Füßen und sagt: "Geh weg von mir! – Ich bin ein sündiger Mensch, Herr!" Zu *Vertrauen* hat sich *Ehrfurcht* gesellt, und aus Ehrfurcht ist jetzt Furcht geworden. Doch Jesus antwortet: "Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen." Daß Simon ein Sünder ist, spielt bei Jesus keine Rolle; darauf geht er gar nicht ein; Vergebung ist also kein Thema, nur die Indienstrafe für die Sache Jesu. Und nach dieser Erfahrung ist Simon ein anderer Mensch. (Im Anhang zum Johannesevangelium (Kap. 21) steht eine wohl stark verwandte Geschichte.)

Bei Matthäus (14,22–33) finden wir eine zweite markante Geschichte. Im Dunkel der Nacht befinden sich alle Jünger im gleichen Boot mitten auf dem See. Bei starkem Gegenwind kommen sie nun nicht mehr voran. Und jetzt kommt ihnen über das Wasser ein Gespenst entgegen! Da schreien sie alle vor Angst – bis sie eine vertraute Stimme hören: "Seid getrost, ich bin's, fürchtet euch nicht!" Ja, das ist in der Tat Jesus. Und seine Worte genügen, um Simon Petrus aus aller Erstarrung zu lösen. Da schaut er nicht mehr lange zu, wie Jesus das Unmögliche tut; nein, er fragt sich, ob auch er auf Geheiß Jesu das Unmögliche machen könne. Simon ist offenbar kein Typ, der sich lange überlegt, was er tun soll; bei ihm geht Probieren über Studieren. "Herr, wenn du es bist, so befehl mir über das Wasser zu dir kommen!" Will Simon Spektakuläres eigenmächtig unternehmen? Nein. Er ist vielmehr spontan und noch ungestüm. Entscheidend ist das Geheiß seines Herrn. Jesus sagt: "Komm!" Und dieses eine Wort genügt, um Simon das Unmögliche wagen (und das Wagnis im Vertrauen auf Jesus gelingen) zu lassen. Und es geht – solange sein Blick auf Jesus gerichtet ist. Doch bald spürt er die Realitäten dieser Welt: Der Wind macht ihm Eindruck; Angst und Zweifel mischen sich in den Glauben ein; da sinkt er bereits und schreit um Hilfe: "Herr, rette mich!" Jesus streckt ihm sofort die Hand entgegen und ergreift ihn. So erlebt Simon ganz persönlich, was Rettung und Erlösung ist. So wird er aber auch nicht ins beste Licht gerückt. Statt als Glaubensheld mit Sonderleistungen herauszuragen, dient Petrus als typischer Jünger, der im Glauben oft ambivalent wird. "Du Kleingläubiger! Warum hast du gezweifelt?" – sagt Jesus nicht nur ihm. Auch wir werden oft zwiespältig – schwanken zwischen Vertrauen und Angst. Im Sturm des realen Alltags sind wir mit eigenen Möglichkeiten oft am Ende; da hilft nur die unbeirrte Ausrichtung auf Jesus (vgl. Hebr 12,1ff). [Matthäus setzt wohl voraus, daß wir in dieser Geschichte den eignen Glauben wie im Spiegel sehen. Als Paulus später auf der Seereise nach Rom Schiffbruch erlitt, bildete er sich nicht ein, aus dem Schiff auszusteigen und über das Wasser ans Land zu schreiten!]

Zum Schluß noch eine dritte Episode (Matt 16,13–23; vgl. Joh 6,66–69 plus 1,41f). In Cäsarea Philippi ist es Zeit für eine Zwischenbilanz in der Mission Jesu. "Für wen halten mich die Leute?" fragt er seine Jünger. "Wer bin ich in euren Augen?" Simon muß nicht zweimal gefragt werden: "Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!" Mit diesem Bekenntnis hält Simon nicht zurück. Ebenso wenig hält Jesus mit seiner Reaktion zurück: "Selig bist du, Simon BarJona; diese Erkenntnis hast du nicht aus dir selbst; das hat dir mein Vater im Himmel offenbart." Danach verleiht ihm Jesus den Beinamen *Petrus* und bekundet seine spätere Schlüsselrolle als '*Fels*' in der Gründung der christlichen Gemeinde. Doch gerade als Nächstes erklärt er seinen Jüngern, er werde bald von der Obrigkeit verworfen, ihm stünde großes Leiden bevor – bis zum Tod an einem Kreuz! So etwas anzuhören, ist für Simon Petrus natürlich unerträglich. So nimmt er Jesus beiseite und tadelt ihn: "Das möge Gott verhüten, Herr! Niemals soll dir das geschehen!" Die Reaktion Jesu ist energisch: "Weg mit dir, Satan, geh mir aus den Augen! Du willst mich zu Fall bringen; nun denkst du nicht die Gedanken Gottes, sondern die der Menschen." Aus dem Mund desselben Simon Petrus können Gott *und* Teufel reden! Die Zwischenbilanz ist für ihn also so: Er glaubt an Jesus. Er liebt seinen Jesus. Das wird ihn nicht davor bewahren zu versagen; aber in den Spuren des Meisters wird er immer dazulernen. Und das ist verheißungsvoll. – Auch für *uns*!